

Deutscher Caritasverband „Caritas international“
Pressekonferenz „Jahresbericht 2021“
Freiburg, 13. Juli 2022, 10:30 Uhr

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!

Sehr geehrte Damen und Herren,

2021 war ein besonderes Jahr für uns als Hilfswerk.

Nie zuvor ist uns so viel Geld für unsere weltweite Arbeit anvertraut worden: 150 Mio. Euro. Das zeugt vom großen Vertrauen der mehr als 400.000 Spenderinnen und Spender wie auch der kirchlichen und öffentlichen Geldgeber.

Aufgrund der seit Jahren stetig wachsenden Spendeneinnahmen konnten wir im vergangenen Jahr auch die Summe der geleisteten Hilfen in unseren 641 Hilfsprojekten in 77 Ländern um 13,5 Mio. Euro von 82,7 auf 96,2 Mio. Euro steigern. 8,9 Prozent der Gesamtausgaben sind in die Werbe- und Verwaltungskosten geflossen. 6.071.860 Menschen haben wir mit unserer Hilfe weltweit erreicht.

Besonders viel wurde für die Betroffenen der Flut in Westdeutschland gespendet: 49,6 Mio. Euro. Dazu später mehr.

Hinter diesen erfreulichen Einnahmen und gesteigerten Ausgaben verbergen sich allerdings auch besorgniserregende Trends und Entwicklungen:

Wachsende Zahl an Kriegen, Krisen und Katastrophen einerseits sowie die Zunahme an Naturkatastrophen andererseits. Dreifache Krise aus Erderhitzung, Pandemie und Kriegen, die mitunter zusammenspielen, sich bedingen bzw. verstärken -> „komplexe“ Krisen.

Und die Prognosen für dieses Jahr sehen leider nicht gut aus: Ende 2021 waren laut UN-OCHA 274 Millionen Menschen auf Hilfe angewiesen (im Jahr zuvor 235 Mio. Menschen). *Aktuell sind es bereits 306 Millionen Menschen (Stand: 23.6.2022).*

➔ Covid 19: 6,3 Millionen Tote (Stand Juni 2022). Nur 4 bis 11 Prozent der Vakzine (je nach Quelle und Zählung) sind in den besonders armen Ländern gelandet, die am meisten Humanitäre Hilfe erhalten. In der Humanitären Hilfe spricht man in einem solchen Fall von einem „desaster waiting to

happen“. Wir müssen uns alle weltweit auf weitere Mutationen einstellen, solange wir keine bessere globale Impfquote erreichen.

Die unmittelbaren Folgen von Covid-19 sind massiv, aber auch Infektionen wie Malaria und Tuberkulose oder Hunger und Armut nehmen extrem zu. 141 Millionen Menschen wurden laut Welternährungsprogramm durch Corona in akuten Hunger getrieben. Frauen und Kinder sind hiervon besonders betroffen.

Die Gesundheits-Infrastruktur kommt in immer mehr Ländern an ihre Grenzen. Für HIV, TB und Malaria weniger Kapazitäten vorhanden. Millionen Kinder haben weltweit zum Beispiel in den vergangenen beiden Jahren ihre Basisimpfungen aufgrund der Corona-Lage nicht erhalten.

- ➔ Klimagerechtigkeit: Entscheidende Kipp-Punkte werden überschritten. Drei Milliarden Menschen gelten laut Weltklimarat als „besonders verwundbar“ für die Folgen der Klimakrise. Wetterexperten der Vereinten Nationen rechnen mit einem neuen Hitze-Rekordjahr bis 2026. Die globale Durchschnittstemperatur eines Jahres könnte bis dahin erstmals mehr als 1,5 Grad über dem vorindustriellen Niveau liegen. Millionen Menschen werden die Lebensgrundlagen entzogen. Hungerkatastrophen sind unausweichlich.
- ➔ Hunger: 811 Mio. Menschen weltweit sind laut UN unterernährt. Wir erleben aktuell in Ostafrika einen beunruhigenden Anstieg der Hungersymptome. Durch den Krieg in der Ukraine wird die Ernährungskrise erheblich angefeuert. Dazu später mehr von Dr. Müller.
- ➔ Immer mehr Länder leiden unter multiplen, komplexen Krisen aus Krieg, Erderhitzung, politischen Krisen und Naturkatastrophen. Wir haben es gerade aktuell erst mit der extremen Hitzewelle in Indien erlebt: Wegen der Hitze bleibt die Weizenernte hinter den Erwartungen und der Export wird gestoppt. Weil wegen des Krieges schon der Weizen aus der Ukraine auf dem Weltmarkt fehlt, droht den global Schwächsten der Hunger.
- ➔ Andere Beispiele für solche und ähnliche Interdependenzen finden sich in Afghanistan, Syrien, Jemen, Äthiopien, Myanmar, Haiti und im Südsudan.

All diese zuletzt genannten Krisen sind mittlerweile „Vergessene Katastrophen“ (so auch der Titel unserer ökumenischen Sommeraktion mit der Diakonie Katastrophenhilfe).

Das liegt auch daran, dass all unsere Aufmerksamkeit seit dem 24. Februar verständlicherweise von dem Krieg in der Ukraine absorbiert wird. Andererseits hat

der Krieg in der Ukraine wiederum Auswirkungen auf die zuvor genannten Krisen. Zu beidem im Folgenden Herr Dr. Müller.